Kultur

Einen Kampf führte Sankt Martin vergeblich

Die Martinsumzüge stehen für Güte, Gemeinschaft und Nächstenliebe. Ihr Namensgeber, vor rund 1650 Jahren hoch geachtet, setzt sich genau hierfür ein — um einen Mann zu retten, dem in Trier die Todesstrafe droht. Vergeblich.



Martin teilt seinen Mantel mit einem Bettler: Die Geschichte ist unter anderem an der ehemaligen Martinskirche in Trier-Pfalzel dargestellt.

Foto: /Roland Morgen

VON MIGUEL CASTRO

TRIER · Martin dürfte sich getäuscht gefühlt haben. Getäuscht von Kaiser Maximus, den er in seiner Residenz in Treveris, dem antiken Trier, doch eigens aufgesucht hatte, um Gnade zu erbitten für Priscillian, einen Bischof aus dem römischen Spanien, und dessen Gefolge.

Ihnen drohte die Todesstrafe. Martin „flehte Maximus an, das Blut dieser Unglücklichen nicht zu vergießen“, schreibt Chronist Sulpicius Severus, ein Zeitzeuge des berühmten Heiligen. Der Kaiser geht auf die Bitte ein – und macht doch einen Rückzieher, kaum dass Martin die römische Metropole an der Mosel wieder verlassen hat: Priscillian wird erneut vor Gericht gezerrt, verurteilt und hingerichtet. Dabei hatte Martin den Kaiser zuvor noch eindringlich gewarnt. Es wäre abscheulich und beispiellos, wenn ein weltlicher Herrscher in einer kirchlichen Angelegenheit zum Richter werde. Was war da los?

Scannen Sie die Grafik, um die Podcast-Folge zu hören.

Wir sind im Jahr 385 nach Christus. Besagter Priscillian, Mitglied einer vornehmen Familie im römischen Spanien, wirbt für eine asketischere Kirche: Fasten und Ehelosigkeit für Priester, Gleichberechtigung für Frauen, Freiheit für Sklaven. Priscillian überzeugt mit diesen Ideen sogar so manchen Kirchenvertreter des römischen Spaniens, sie weihen ihn schließlich zum Bischof der Stadt Avila.

Der später als Heiliger verehrte Martin ist Priscillian nicht so unähnlich: Der 70 Jahre zuvor geborene Römer hatte sich als junger Soldat dem Christentum zugewandt und als Mönch an Ansehen gewonnen. Eher widerwillig lässt sich Martin schließlich zum Bischof von Tours wählen. Er lebt bescheiden, gründet Klöster, heilt Kranke. Er ist ein Asket – so wie Priscillian.

Andere Kirchenführer sehen in der Bewegung des Hispaniers hingegen eine Gefahr für ihren Status. Zu Lebzeiten Martins ist das Christentum auf dem Vormarsch, seit der Legalisierung durch Konstantin den Großen entwickelt sich der Glaube an den einen Gott zur Staatsreligion des Römischen Reiches. Der Kaiser sieht sich als Beschützer dieser Kirche, die Bischöfe gehören in der

Regel der römischen Oberschicht an und führen ein entsprechendes Leben. Sie klagen Priscillian der Ketzerei an: Er verbreite einen Irrglauben, ein Häretiker sei er. Und er wende Magie an. Das ist ein gefährlicher Vorwurf im antiken Rom.

Als sich die Lage für ihn zuspitzt, reist Priscillian nach Trier. Seine Hoffnung: Kaiser Maximus für sich gewinnen. Ein Trugschluss. Maximus steht unter Druck. Er ist durch einen Putsch an die Macht gekommen und benötigt die Unterstützung der Bischöfe. Dazu kommt: Der Vorwurf der Hexerei und der Häresie wiegt schwer, schadenbringende Magie gilt als Staatsverbrechen. In Trier muss sich der Kirchenerneuerer vor dem Kaiser verantworten – vermutlich in der Audienzhalle des Imperators, der heutigen Konstantinbasilika.

Aber war Priscillian ein „Zauberer oder Hexer“? Nein, sagt Historiker Klaus Martin Girardet von der Universität des Saarlandes. Er ist Autor mehrerer Aufsätze über den frommen Iberer. Priscillian sei ein frommer Asket gewesen, „der manche Folgen der Konstantinischen Wende nicht mitmachen wollte, wie etwa die neue gesellschaftliche Rolle der Bischöfe“. Formal scheint sich der Kaiser auch nichts zuschulden kommen zu lassen. Historiker Girardet vermutet, dass Priscillian, dessen Bischofsweihe unklar war, während des Prozesses in Trier von einem Konzil wohl unter dem Trierer Ortsbischof Britto abgesetzt und exkommuniziert worden ist. „Todesurteil und Hinrichtung wegen angeblicher Hexerei des staatlichen Gerichts trafen ihn also als ehemaligen Bischof“, nicht als aktiven Kirchenmann. Der Prozess wird nach Martins Abreise von Evodius geführt, dem Präfekten des Kaisers.

Als Martin von der Hinrichtung erfährt, dürfte er empört gewesen sein. Das Versprechen des Kaisers ist gebrochen. Martin reist erneut nach Trier. Der hochgeachtete Bischof von Tours verweigert Brittos Nachfolger Felix und allen anderen, die gegen Priscillian agitiert hatten, die Communio, die Gemeinschaft. Der Kaiser „erpresst“ Martin: Gib deine Blockadehaltung auf, dafür stoppe ich die bereits angelaufene Verfolgung der Anhänger Priscillians in

Spanien. Martin gibt nach, auch der eigenen Sicherheit wegen, und kommt mit den anderen Bischöfen zusammen. Er wird seiner Chronik zufolge nie wieder an einer Bischofsversammlung teilnehmen.

Und Priscillian? Seine Leiche soll nach der Hinrichtung zurück auf die iberische Halbinsel gebracht worden sein, wo seine Lehre noch lange ihre Anhänger findet. Martin hingegen stirbt am 8. November 397 und wird drei Tage später, am heutigen Martinstag, in seiner Bischofsstadt Tours beigesetzt. Zahlreiche Kirchen und Klöster in Europa tragen seitdem seinen Namen. Allein im Bistum Trier sind mehrere Gotteshäuser Sankt Martin gewidmet – in Trier, an der Mosel, im Saarland oder im Eifelort Bickendorf. An den berühmten Bischof erinnert aber auch der Europäische Kulturweg St. Martin von Tours. Der Pilgerweg verbindet seinen Geburtsort Szombathely in Ungarn mit der Grabeskirche an der Loire und führt auch durch die Region.

Infos: martinuswege.eu und martinusweg-trier.de

INFO

Podcast zum Heiligen Martin

Ein Soldat teilt seinen Mantel mit einem Bettler, später als Bischof bleibt er bescheiden: Martin von Tours ist einer der bekanntesten Schutzpatrone der Kirche. „Er ist der Heilige der Nächstenliebe“, erklärt ein anderer Träger dieses Namens: Martin Lörsch ist emeritierter Professor der Theologischen Fakultät der Universität Trier. Im Volksfreund-Geschichts-Podcast „Porta“ erklärt er zusammen mit Hans-Georg Reuter, Autor des Buchs „Auf den Spuren von St. Martin durch Trier“, was die Laternenumzüge darstellen, wie Martin von Tours zum Glauben fand und warum er schon zu Lebzeiten geachtet wurde. Scannen Sie die QR-Grafik, um die Folge zu hören. Sie können den Podcast auch auf **volksfreund.de/podcast** sowie allen gängigen Streamingportalen abrufen.